Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **30 (1908)**

Heft 43

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

t. Schweiz. Landesbibliothek BERN

Nr. 43. 1908

Schweizer Frauen-Zeitung.

30. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgaß
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 25. Oktober.

Inhalt: Gedicht: Herbsthimmel. — Alte und neumodische Erziehungsweisheit. — Etwas von der Nase und ihren Krankheiten. — Weibliche Kräfte im Staatsdienst. — Sprechsaal. — Feuilleton: Die Poularde. Feuilleton: Was der Mensch säet. (Fortsetzung.)
Beilage: Empfangsanzeige und Danksagung. — Fataler Druckfehler. — Briefkasten der Redaktion.

Herbsthimmel.

Du herbstlich frisches Himmelsblau,
Wie weckst du mich zu ernstem Sinnen,
Wenn sich durch die entlaubte Au'
Die bleichen Silbernebel spinnen!

Auf Höhn und Fluren siehest du
All deine bunten Freunde sterben,
Du aber strahlst in stolzer Ruh'
Hoch über Wechsel und Verderben.

Noch sitz' ich an des Lebens Schmaus,
Ein durstig ungestillter Zecher,
Und strecke kühn die Hände aus
Nach jedem vollen Freudenbecher.

Doch gib mir, heil'ges Himmelslicht,
Nach meines Glückes Blütentagen
Solch kühlen Glanz aufs Angesicht,
Ins Herz solch heiteres Entsagen!

Wilhelm Herz.

Alte und neumodische Erziehungsweisheit.

1. Lerne gehorchen! Gehorchen, d. h. nicht äußerem Zwang dich äußerlich unterwerfen, sondern mit dem freien Willen den Willen der Besseren und Einsichtigeren in deinen Willen aufnehmen. Wer das nicht in der Jugend gelernt hat, wird es nicht leicht im spätern Leben nachholen; und er wird dann nicht leicht über ein elendes und elend machendes Hin- und Herschwanken zwischen äußerer Unterwerfung und krakeelerischer Auflehnung hinauskommen. Und darum gibt es kein größeres Unrecht an der Jugend, als ihr das Gehorchen ersparen zu wollen; wer die Rolle des Erziehers so versteht: allen Neigungen des Kindes nachgeben, allen seinen Begierden Befriedigung verschaffen, der versündigt sich an seinem Kinde aufs schwerste, der versagt ihm, was es schlechterdings nicht entbehren kann, wenn ein Mann aus ihm werden soll: Die Uebung in der freien Unterordnung des Eigenwillens unter die Notwendigkeit, sei es natürliche, sei es soziale Notwendigkeit. Und auch von dem wird er dann später wohl etwas erfahren, was Jesus Sirach sagt: „Zärtle mit deinem Kinde, daß du dich hernach vor ihm fürchten müssest."

Ich hoffe, nicht mißverstanden zu werden; ich empfehle nicht Härte, Laune, Willkür; sie wirken zerstörend, ganz ebenso wie blinde Zärtlichkeit, auch sie machen freien Gehorsam des Zöglings unmöglich. Weise Festigkeit, die in der Liebe zu dem Kinde, zu dem was es werden soll und eigentlich werden will, ihre tiefsten Wurzeln hat, gibt allein die Autorität, der als natürliche Wirkung und zugleich als ihr kommender Lohn der freie Gehorsam folgt.

2. Lerne dich anstrengen! Die sinnliche Natur liebt die Anstrengung nicht; sie liebt gelegentliche und rasch wechselnde Tätigkeit, aber nicht dauernde, zusammenhängende, auf ein bestimmtes Ziel fest gerichtete Anstrengung. Nun beruht alles, was wir höhere Kultur nennen, die äußere Kultur wie die innere Bildung des menschlichen Wesens, auf zielbewußter, von der augenblicklichen Neigung unabhängiger Anstrengung leiblicher und geistiger Kräfte. Ist es nun die Aufgabe der Erziehung, für die Lösung der Aufgaben des Lebens die heranwachsende Generation geschickt zu machen, so ist damit gegeben, daß die Ausbildung der Willensenergie, in beharrlicher, angestrengter Betätigung seine Kräfte an die Erreichung eines Zieles zu setzen, zu ihren allerwichtigsten Leistungen gehört. Der Weg hiezu aber ist die Uebung. Und so werden wir also sagen: nicht schonen, nicht zurückhalten, nicht bedauern, sondern zur Einsetzung auch einmal der letzten Kraft auffordern und Mut machen, das ist die Maxime der rechten Erziehung, der educatio strenua.

Ich hoffe wieder, nicht mißverstanden zu werden. Es ist ein Maß in den Dingen, man kann von dem Knaben, dem Jugendlichen, nicht verlangen, was der Mann leisten kann. Ich verkenne nicht, daß über das rechte Maß in früherer Zeit hinausgegangen worden ist; ich habe solche Verstiegenheit selbst auf das entschiedenste verurteilt. Die Ueberbürdungsklagen waren nicht immer unbegründet. Nun aber wollte ich, daß die nächsten dreißig Jahre von Ueberbürdung nicht mehr geredet würde, mindestens nicht an irgendwelchen der Jugend zugänglichen Stellen. Und wenn dazu noch ein Wunsch gestattet ist, so ist es der: daß auch von Vererbung ihr in den nächsten dreißig Jahren nichts mehr zu Ohren komme. Ueberbürdung und Vererbung, Vererbung natürlich aller Fehler und Gebrechen des Leibes und der Seele, diese aushöhlenden, bis ins Mark verderbenden Stichworte unserer Zeit, würden am besten bis auf weiteres aus der pädagogischen Diskussion überhaupt ausgeschaltet. Dafür wäre einzusetzen die Rede von der Macht des Willens: du kannst, was du willst! Und der Appell an den Stolz: ihr werdet euch doch nicht nachsagen lassen, daß dies über eure Kräfte gehe? Tüchtige Jungen versagen nicht, wenn die Ehre ins Spiel kommt. In der physischen Erziehung haben wir im letzten Menschenalter Fortschritte gemacht. Es gilt, in der moralischen und intellektuellen Erziehung nicht Rückschritte zu machen. Sonst müßten wir mit einer kleinen Abänderung des alten Wortes bekennen: qui proficit in physicis et deficit in morbius, plus deficit quam proficit: wer in der Kultur des Körpers Fortschritte, in der des Geistes aber Rückschritte macht, der macht größere Rückschritte als Fortschritte.

Das sei besonders auch den Aerzten gesagt, deren Zuziehung bei der Schulgesundheitspflege ich im übrigen natürlich nicht ablehne. Sie sollten nicht vergessen, daß die körperliche Ausbildung nicht der einzige Zweck der Erziehung ist, daß die Hygiene mit andern notwendigen Lebenszwecken Kompromisse schließen muß. Vortrefflich sagt A. Moll in seiner ärztlichen Ethik: „Aerzte können nicht dringend genug gewarnt werden, den eigentlichen Zweck der Schule, den pädagogischen, durch zu strenge hygienische Forderungen zu schädigen." Natürlich sei es für ein Kind gesünder, sich sechs Stunden im Freien zu tummeln, als so lange in der Schule zu sitzen; aber diese Einsicht zur Forderung zu erheben, das hieße Schule und Schulbildung überhaupt zur Unmöglichkeit zu machen. Und gar vor Kindern von Schulüberbürdung reden, heiße ihnen den bequemsten Vorwand zur Faulheit geben und die Schule unerträglich machen.

(Schluß folgt.)

Etwas von der Nase und ihren Krankheiten.

(Schluß.)

Daneben gibt es Erkrankungen der Nase, die sich auf ihre beiden Organe ausbreiten und beide Funktionen, das Riechen sowohl wie das Atmen, behindern. Das ist z. B. bei der katarrhalischen Entzündung der Nasenschleimhaut, dem sogenannten Schnupfen, der Fall. Er stört die an ihm Leidenden beim Atmen durch die Nase; er vermindert aber auch ihre Geruchsempfindlichkeit. Die Entzündung der Schleimhaut und im Gefolge das Anschwellen derselben, gehört zu den allerhäufigsten Nasenkrankheiten. Sie entsteht meistens durch Erkältung, durch die unvermittelte Abkühlung der Haut bei einem Witterungsumschlag, durch allzugroße Luftfeuchtigkeit bei anhaltendem Regenwetter, die dem Körper ober-

flächlich einen Teil ihrer Wärme raubt. Der Schnupfen tritt aber nicht nur akut, d. h. ein oder das andere Mal, sondern auch chronisch auf. Er setzt sich für längere Zeit fest und kehrt bei der unscheinbarsten Gelegenheit immer von neuem wieder. Eine Entzündung der Nasenschleimhaut muß jedoch nicht unbedingt durch Erkältung hervorgerufen sein; sie tritt auch auf, wenn scharfe Dämpfe, Tabakrauch, Schnupftabak oder starke Staubentwicklung die Nasenschleimhaut zu heftig reizen.

Auf einer Störung in der Funktion der Nase beruht schließlich auch der üble Geruch des Naseninneren und seiner Abscheidungen. Er entsteht durch faulige Zersetzung, Fäulnisprozesse in der Nase.

Ein eigenes Kapitel würden die Geschwülste im Naseninneren erfordern. Sie lassen sich nach ihrem Verlaufe und ihrer Gefährlichkeit in zwei Kategorien einteilen: in bösartige und in solche, die außer kleinen Unannehmlichkeiten weiter keinen Schaden im Organismus verursachen. Zu der ersteren Gruppe gehören die Krebsgeschwülste, zu der letzteren die so häufigen Polypen. Es sind dies Schleimklümpchen und Schleimknollen von sehr verschiedener Größe (schlimmstenfalls von der Größe eines Kirschkernes), die in sehr großer Zahl sich auf der Schleimhaut finden. Sie behindern die Atmung und wirken deshalb, wie alle Erkrankungen der Atmungsorgane, störend auf die Arbeitsfähigkeit, insbesondere die geistige. Das Bestreben der Kranken, der lästigen Beschwerden bei der Arbeit, der fortwährenden Unterbrechungen in der Konzentration der Aufmerksamkeit Herr zu werden, führt hier oft zu nervöser Erkrankung. Viele Leute tragen die Polypen jahrelang, ohne zu wissen, woran sie leiden, obwohl sie sich ihrer Beschwerden vollauf bewußt sind. Und doch ist die Operation der Polypen sicher eine der leichtesten; sie besteht nämlich lediglich darin, daß die Klümpchen mit einer Drahtschlinge aus der Nase herausgezogen werden.

Störungen in der Atmung durch die Nase sind es auch, die an dem Schnarchen im Schlafe und an dem näselnden Sprechen Schuld tragen. Manchmal sind sie aber nicht durch eine Erkrankung, sondern durch einen Fehler im Bau der Nase: eine zu enge Oeffnung für den Durchtritt der Luft bedingt.

Die Krankheiten, die ausschließlich den Geruchssinn befallen, sind rein nervöser Natur. Sie sind Nervenkrankheiten nicht anders wie Bewegungsstörungen, Lähmungen, Neuralgien u. a. Bald äußern sie sich in einer übergroßen Geruchsempfindlichkeit, die dem Kranken äußerst lästig wird, da er Dinge riecht, die dem gesunden Menschen verborgen bleiben (meist sind es keine Wohlgerüche!), bald wieder in einer Herabsetzung derselben, die ihn für den Geruch der Blumen, der Speisen usw. unempfindlich macht. Endlich kommt es auch vor, daß Leute an perversen Geruchsempfindungen leiden, daß sie Gerüche miteinander verwechseln, oder einen bestimmten Geruch überall dort zu finden glauben, wo er entweder überhaupt nicht vorhanden oder aber ganz anderer Art ist.

Wer für Nasenkrankheiten (Schnupfen u. a.) empfänglich ist, muß sich vor allem vor Erkältung hüten. Das geschieht aber besser als durch sorgsame Verwahrung und Einpackung durch ein entgegengesetztes Verfahren: die Abhärtung. Weiter sollten solche Leute den Aufenthalt in rauchiger Luft, in Lokalen, in denen viel geraucht wird, meiden; sie sollten selbst nicht schnupfen und wenig oder überhaupt nicht rauchen (keinesfalls aber, wie dies Zigarrettenraucher häufig tun, den Rauch durch die Nase herauslassen). Gegen Nasenbluten hilft das Zurückbiegen des Kopfes, Zusammenquetschen der Nase und das Verstopfen der Nasenlöcher mit Wattebäuschen, die auch mit einem blutstillenden Mittel getränkt werden können. Tritt das Bluten sehr häufig auf, dann muß der Arzt konsultiert werden. Nasenkrankheiten können oft auf ganz einfache Weise geheilt werden; sie sind jedoch auch bisweilen Anzeichen von weit schwereren Leiden.

Dr. W. B.

Weibliche Kräfte im Staatsdienst.

Der Große Rat des Kantons Baselstadt wird demnächst Gelegenheit haben, prinziviell Stellung zu nehmen zu der Frage, ob weibliche Kräfte im Staatsdienst zu verwenden sind oder nicht, und zwar bei Anlaß der kommenden Debatten über einen von der großrätlichen Kommission ausgearbeiteten Gesetzentwurf betreffend die Dienstverhältnisse und die Besoldungen der staatlichen Beamten, Angestellten und Arbeiter, der soeben den Mitgliedern des Großen Rates unterbreitet worden ist. Ein regierungsrätlicher Vorentwurf läßt die Frage, ob und inwieweit weibliche Personen als Beamte und Angestellte des Staates wählbar sein sollen, offen, während der vorliegende Gesetzentwurf zu der Frage Stellung nimmt. Das in Art. 2 dieses Entwurfes für die Beamten aufgestellte Erfordernis des schweizerischen Aktivbürgerrechts schließt die Frauen nicht aus, denn unter Aktivberechtigung ist selbstverständlich nicht die Stimmberechtigung, sondern der Besitz der bürgerlichen Rechte und Ehren verstanden. Da aber die Frage der Verwendung weiblicher Arbeitskräfte schon heute nicht ohne praktische Tragweite ist und voraussichtlich an Bedeutung noch erheblich gewinnen wird, muß nach Ansicht der Kommission das Gesetz den Behörden eine bestimmte Wegleitung geben. Sie hat deshalb in das Gesetz folgenden Passus aufgenommen: „Es bleibt der Gesetzgebung vorbehalten, auch Schweizerinnen als Beamte zu erklären." Sie will also für die Beamtenstellen die Entscheidung dem Gesetz überlassen und zwar in dem Sinne, daß Frauen nur wählbar sein sollen an Stellen, für welche ein Gesetz dies ausdrücklich vorsieht. Im Kapitel über die Anstellung von Angestellten jedoch bestimmt sie folgendes: „Unter Vorbehalt besonderer gesetzlicher Bestimmungen können mit Bewilligung des Regierungsrates für Stellen in der Verwaltung, mit Bewilligung des Appellationsgerichtes für gerichtliche Stellen auch weibliche Personen zu Angestellten ernannt werden." Die Kommission möchte also die Wahl von weiblichen Angestellten, soweit nicht besondere gesetzliche Bestimmungen entgegenstehen, nur abhängig machen von einer Bewilligung des Regierungsrates bezw. des Appellationsgerichtes. Diese Bewilligung kann alsdann für einen einzelnen Fall oder durch Verordnung bezw. Weisung grundsätzlich für ganze Dienstzweige ausgesprochen werden.

Basellandsch.-Ztg.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10061: Ist vielleicht ein geehrter Abonnent im Falle, ein Vorbeugungsmittel gegen Frostbeulen bekannt zu geben? Diese Unannehmlichkeit plagte mich je zur rauhen Herbstzeit und im Winter verschiedene Jahre. Letzten Winter kam es nur zu leisen Spuren, trotzdem ich nicht weniger mit Wasser und kalter Luft in Berührung kam. Ich kann den Grund zu dieser unerwarteten Besserung nirgend anders suchen, als in der Aenderung der Kost, die während des laufenden Jahres infolge Selbstbeköstigung etwas schmal ausfallen mußte gegenüber meiner letztjährigen Stelle, wo ich Hotelkost hatte. Ist wohl mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß diese Diät die Ursache des Verschwindens jener Störung sei; reizloses Essen also als Vorbeugungsmittel zu betrachten wäre, da Frostbeulen doch von ungenügender Blutzirkulation herrühren werden? Der Luftwechsel von der Mittelschweiz zum Ostende kann doch kaum viel zu bedeuten haben? Wie beraten mich Erfahrene, um den guten Zustand beizubehalten?

J. K. in R.

Frage 10062: Kann ich im Sprechsaale dieser geschätzten Zeitung einen freundlichen Ratgeber finden, der in der Aufzucht von Hunden Belehrung geben kann? Es handelt sich um das Fütterungs- und Bewegungsmaß für einen jungen Rehpintscher. Ich hörte schon oft, daß Hunde sehr bald überfüttert und damit krank gemacht sind. Für gütige Belehrung dankt bestens

Eine junge unerfahrene Tierfreundin.

Frage 10063: Muß die Erlaubnis des Hausbesitzers eingeholt werden, wenn in der Wohnung an einem Türgericht ein Turnapparat festgemacht werden will. Wird in solchen Fällen das Maß der notwendigen Bohrung geltend gemacht? Für Befestigung von großen Spiegeln und Porträts wird doch auch kaum gefragt. Wie halten es werte Mitleser dieses Blattes in dieser Beziehung? Für gütige Antwort sei bestens gedankt.

N. Z.

Frage 10064: Ist ein freundlicher Leser dieses Blattes im Fall, mir sagen zu können, was der Unterschied ist zwischen einem Lehrling und einem Volontär, zwischen der Lehrtochter und der Volontärin? Mich dünkt, diese Bezeichnung werde so verschieden angewendet, daß sachkundige Belehrung da und dort willkommen wäre. Es dankt bestens

Leserin in R.

Frage 10065: Hat nicht eine Frau in erster Linie die Pflicht, sich der Pflege und Erziehung ihrer Kinder und der Besorgung des Hausstandes zu widmen? Wir haben drei Kinder im Alter von 3, 2 und ½ Jahr. Als die zwei ersten Kinder da waren, besorgte ich, wie es nach meiner Ansicht sein soll, das Hauswesen, währenddem mein Mann mit einem Fräulein dem Geschäft vorstand. Da er aber sehr ungeduldiger und heftiger Natur ist, erzürnte er sich oft mit dem Fräulein, was einen öfteren Wechsel zur Folge hatte. Kurz nach der Geburt des dritten Kindes verlangte mein Mann, daß ich ein Dienstmädchen einstelle und in die gleiche Zeit fiel auch wieder der Weggang des damaligen Fräuleins. Da mein Mann infolge eines verstreckten Fußes einige Tage daheim bleiben mußte, fiel mir die Aufgabe zu, ins Geschäft zu gehen und das Dienstmädchen mußte die Kinder und den Haushalt besorgen, was mich sehr beunruhigte. Als der Fuß meines Mannes wieder besser war, fand er noch länger für nötig, sich zu schonen. Anstatt rechtzeitig ins Geschäft zu gehen, blieb er des Morgens im Bette liegen, so daß ich gehen mußte, so schwer es mir auch oft fiel, mich frühzeitig fix und fertig zu machen, wenn der Kleine mich des Nachts nicht hatte schlafen lassen. Ich muß im Geschäft bleiben, bis mein Mann um 11 Uhr mich abzulösen kommt, damit ich zum Kochen sehen kann. Das Dienstmädchen kann ihn darin eben nicht befriedigen. Gleich nach Tisch muß ich wieder ins Geschäft, weil mein Mann schläft. Die Kinder mangeln meine Pflege ganz ersichtlich, und ich habe deshalb meinen Mann schon wiederholt dringend gebeten, wieder ein Fräulein anzunehmen, daß ich daheim zum Rechten sehen kann, ich sei dafür sofort bereit, das Dienstmädchen wieder zu entlassen und alle Arbeit selbst zu tun. Es soll nun aber so bleiben, wie es ist. Mein Mann kommt nie vor 12 Uhr des Nachts heim — weil er vorher doch nicht schlafen könne — und am Morgen steht er erst gegen 11 Uhr auf und des Nachmittags kommt er vor 3—3½ Uhr wieder nicht ins Geschäft. Ich möchte nun gern von anderen hören, ob diese Arbeitsverteilung richtig ist. Ich kümmere oft im Stillen über die Vernachlässigung der Kinder und plage mich mit dem Gedanken, wenn ich krank werden und wegsterben müßte, was da aus den Kindern, dem Geschäft und auch aus dem so verweichlichten Mann werden müßte. Um offene Meinungsäußerungen, auch von männlicher Seite, bittet

Eine Entmutigte.

Frage 10066: Könnte mir eine liebe Mitleserin der Frauenzeitung Auskunft geben, wie viel eine ältere Frau für sich in einem Jahr ungefähr braucht, um nicht gerade anspruchsvoll, aber doch einfach anständig leben zu können? Besteht über so etwas vielleicht eine weibliche, auf Erfahrungstatsachen begründete Auskunftsstelle? Für gütige Antwort ist herzlich dankbar

Eine langjährige Abonnentin.

Frage 10067: Wie kann ich ein sehr teures Portemonnaie mit hellem Lederfutter, welch letzteres schmutzig geworden ist, wieder reinigen. Das Stück ist im übrigen ganz tadellos.

M. K. in S.

Frage 10068: Darf eine Frau das, was sie durch Arbeit verdient, währenddem ihr Mann im Wirtshaus sitzt, nicht für sich selber zinstragend anlegen?

Junge Leserin.

Antworten.

Auf Frage 10040: Können Sie nicht einen andern jungen Mann im Zimmer Ihres Sohnes schlafen lassen, der den Raucher überwachen kann, damit Sie der Sorge einigermaßen enthoben sind?

R. B. P.

Auf Frage 10041: Nach Mißerfolgen, die ich mit englischen oder amerikanischen Rasierapparaten hatte, deren Messer bald wieder geschliffen werden mußten, kaufte ich bei Herrn Eichenberger, Messerschmied, Greifenstraße, Basel, einen preiswürdigen, tadellos arbeitenden Rasierapparat mit einem Messer, das seit zwei Jahren noch eben so gut schneidet, ohne daß es wieder geschliffen werden mußte.

Z.

Auf Frage 10042: Schütten Sie mit Wasser verdünnten Spiritus auf den Flecken und reiben die Stelle mit feinen Stahlspähnen auf. Unter Umständen muß die Prozedur wiederholt werden.

R. B. P.

Auf Frage 10048: Ich habe seinerzeit meine Sachen in einer gut eingemachten Dachkammer in einem Privathaus untergebracht. Die Kammer ließ ich ganz gründlich reinigen und den Boden wichsen, ehe ich die Möbel hineinbrachte. Das Polsterzeug wurde tüchtig geklopft und gebürstet, Campherstückchen auf die Innenseite der gespannten Gurtbänder gelegt und die untere Seite des Gurtgeflechtes mit frisch bedrucktem Zeitungspapier sorgfältig überklebt. Auch auf die Obenseite der Polster streute ich Campher und überdeckte den Stoff mit Zeitungspapier, welches ich an den Holzteilen festklebte. Die gründlich gereinigten Teppiche überklebte ich auf der unteren Seite ebenfalls mit Zeitungspapier, streute auf die obere Seite auch Campherpulver und rollte die Stücke einzeln ein. Nachdem all dies getan, verklebte ich auch die Fensterfälze und sicherte die Türfälze mit Dichtungsmaterial. Das Schloß der Türe ließ ich derart bestellen, daß dieselbe von Fremden nur durch Eindrücken geöffnet werden konnte. Selbstverständlich versicherte ich den ganzen Inhalt des Zimmers vor dessen bleibenden Verschluß gegen Feuerschaden. Ich durfte mein Eigentum also verhältnismäßig ruhig verlassen, es war nach Möglichkeit vorgesorgt und wirklich als ich nach 2½ Jahren wieder heimkam und mein Eigentum in Augenschein nahm, war alles in tadellosem Zustand, trotzdem im gleichen Hause auf derselben Etage die Motten eine bedenkliche Verheerung angerichtet hatten in Zimmern, Kasten und Schränken, die der ordnenden Hand stündlich zugänglich waren. Ich würde meine Art von Aufbewahrung jedermann als ganz zweckmäßig anempfehlen.

D. H.

Auf Frage 10048: Das richtigste ist natürlich die alten Sachen zu verkaufen und kein Geld daran zu wenden. Will man dies nicht, so geht man in das Lagerhaus und frägt nach den Bedingungen der Aufbewahrung, über welche vielfach ein gedruckter Prospekt

besteht. Dann macht man eine Anzeige in die Zeitung und sieht ob Privatleute bessere Bedingungen einräumen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10049: Es fehlt nicht an Erfahrungen beiderlei Art. Oft finden ungeschulte Naturkinder von gesundem Menschenverstand sich leicht in großstädtische Verhältnisse hinein, sich selbst und ihrer Umgebung zum Glück. Andere Male ist das Gegenteil der Fall. Wer in sich selbst vollkommen gefestigt ist, darf den Schritt wagen und auch einen andern, zu dem er in Bewunderung hinaufschaut, an sein Los ketten. Fr. M. in B.

Auf Frage 10049: Vorderhand brauchen Sie nach meiner Anschauung gar nicht unruhig zu werden, denn in der Erlaubnis, Sie näher kennen lernen zu dürfen, liegt für Sie doch gar nichts Bindendes. Vielleicht ist der Betreffende ein Schriftsteller und meint einen bestimmten Typus verwendbar für sein neues Werk in Ihnen entdeckt zu haben. Das kann Sie doch ganz kühl lassen, wenn Sie nicht Ihrerseits durch den Betreffenden seelisch beunruhigt werden. Das weibliche Geschlecht zeiat sich in solchen Dingen oft sehr einseitig persönlich, was nicht zu seinen Gunsten spricht. Ein junger Mann soll doch prüfen dürfen und das junge Mädchen oder dessen Angehörige sollen sehr zufrieden sein, ohne bindende Verpflichtung ebenfalls prüfen zu dürfen. Leserin in A.

Auf Frage 10050: Ich inventarisiere mit dem frisch antretenden Dienstmädchen die vorhandenen Geschirrvorräte, die spezifiziert einen bestimmten Wert repräsentieren. Es wird nun ein Durchschnitt angenommen, bei dem das ruinierte Geschirr nicht in Frage kommt. Wird dagegen gar nichts beschädigt oder außer Gebrauch gesetzt, so erhält das Mädchen das Béné bis zum Durchschnittsbetrage; was über dem vereinbarten Durchschnittsbetrag ruiniert wird, das ist von dem Mädchen zu vergüten. Ich habe es trotz dieser Vereinbarung immer in der Hand, Gnade für Recht walten zu lassen in gegebenen Fällen, aber das Mädchen weiß, wonach es sich zu halten hat. E. C.

Auf Frage 10050: Schweres Steingut ist viel billiger als leichtes Porzellan, und kann einen nicht zu starken Puff leichter aushalten. Schließlich zerbricht das eine und das andere. Fr. M. in B.

Auf Frage 10051: Unterkleider werden gemangt und nicht geplättet. Man verwende dazu eine Mange, welche die Knöpfe nicht zerbricht. Fr. M. in B.

Auf Frage 10051: Je nach der Art des Stoffes macht das Glätten undurchlässiger, vieles dagegen gewinnt durchs Glätten, ganz besonders, wenn das geglättete Stück nachher auf beide Seiten leicht gedehnt und kräftig durch die Luft geschlagen wird. Höchst ungesund ist es dagegen, wenn in besonderer Weise sparsame Frauen die farbigen Hemden ihrer Jungen nicht nur am Kragen, der Brust und an den Manschetten, sondern am ganzen Oberteil mit Einschluß der Aermel stärken und glätten, in der Meinung, die Wäsche bleibe länger sauber und ansehnlich und sie sei schließlich leichter zu waschen. Gestärkte und geglättete Wäsche verhindert die Ausdünstung, d. h. die Entweichung der vom Körper ausgedünsteten und verbrauchten Stoffe. Dr. K.

Auf Frage 10051: Es mag einleuchten, daß ungeplättetes Gewebe luftdurchlässiger ist, als wenn es sich durch heiße Pressung enger schließt. Im allgemeinen ist es aber zu sehr der Hausfrauen Stolz, die meist mit Spitzen und Fältchen geschmückten Wäschestücke hübsch glatt in den Laden zu sehen, als daß sie diesem gesundheitlichen Vorteil jenen Zweig des Hausfrauenstolzes opfern wollten. Wer den ersten Preis auf Hygiene setzt und die Art der Wäschebesorgung zur Nebensache macht, kann freilich sich und den Seinigen manch freies Stündchen erübrigen. Da würde ich raten, nur locker gewobenes Zeug in einfacher Ausführung zu tragen. Solche Gewebe sehen, auch nur gestreckt, ganz gut aus. Die Mühe und Gesundheitswidrigkeit des Plättens, besonders da, wo es noch mit Kohlenbrand geschieht, steht wirklich in einem fatalen Verhältnisse zur Notwendigkeit dieser Arbeit. Wie mancherorts müssen kleine Kinder und pflegebedürftige alte Leute beim schönsten Wetter das Haus hüten, weil die Mutter plätten muß. Mich dauert jedes, das unfreiwillig diese schädlichen Gase einatmen muß, und wäre ich als Hausvater gleich dabei, mit Ihnen die Wäsche zu strecken und die übrige Zeit den Kindern im Freien zu widmen, ja ich wäre unerbittlich im Verbot, die Wohnung mit diesem Gase zu füllen. Möchen Sie viele vernünftige Anhängerinnen für Ihr hygienisches Denken finden. O. W.

Auf Frage 10052: Die Schwägerin müßte zuerst in fremdem Dienst gestanden sein, so daß sie selber erfahren hat, welche Anforderungen gestellt werden und wie weit man seine Ansprüche beschränken muß, um wohl gelitten zu sein. Es geht nicht gut an, daß Verwandte in dieser Beziehung sich gegenseitig belehren, denn der eine Teil erlaubt sich mehr und der andere erwartet mehr. Es kann ja Fälle geben, wo alles vorzüglich klappt, doch gehört zum Klappen auf einer Seite eine ganz selbstlose und auf der anderen Seite eine äußerst wohlwollende menschen- und lebenskundige Natur. In wie weit dies bei Ihnen zutrifft, können Sie selber am besten beurteilen. D. S.

Auf Frage 10052: Nach meinen gemachten Erfahrungen würde ich solchen Verwandten das Leben so viel als möglich erleichtern, sie aber nicht zu mir ins Haus nehmen. K.

Auf Frage 10052: In dieser Frage einen bestimmten Rat zu geben, käme dem Fehlen gleich, einem Menschen auf erstmaliges Sehen hin, eine Bürgschaft zu leisten. Es ist für den in Ihre intimen Verhältnisse nicht Eingeweihten schwer zu sagen, ob Sie sich in Ihrem Falle zu viel, oder zu wenig an die durch Erfahrungen zur Behauptung erhärtete Aussage halten. Es handelt sich wohl weniger darum, daß die viel erwähnten Klippen durch eben den Verwandtschaftsgrad der Verschwägerung herbeigeführt werden, als um die Schwierigkeit, daß zwei gleichwertige Menschen auf gleichartigem verwandtem Boden, wo als hemmendes Unkraut, das Erwarmen, das Sichgehenlassen sprießt, ein engeres Zusammensein anbahnen. Dann können auch, wie die Erfahrung lehrt, vielerlei andre Strömungen den Damm zum Brechen bringen. Die Gattin, ihrer Eroberung sicher, wird vielleicht in Aufmerksamkeiten etwas bequem und die Schwägerin ergeht sich in Unkenntnis der darin liegenden Schwierigkeiten in Sorgsamkeiten aller Art, wohl gar diktiert von sich selbst nicht zugestandener stillen, aber gefährlichen Sympathie. Oder der Abgrund zeigt sich von der andern Seite. Und so spinnen sich die unsichtbaren Fäden zu gefahrbringenden Netzen, zu Fallstricken für ein eheliches Glück, oft ohne daß es in des einen oder andern Absicht läge, und die Ursache ist der gutherzigste, menschenfreundlichste Vorsatz, jemand eine Wohltat zu erweisen. Der Fall wird bei den sorgfältigsten Erwägungen eine Frage bleiben. Wenn Sie in der Lage sind, ihrer Schwägerin in ihrem Garantien bietenden Bekanntenkreise eine angenehme Stellung zu verschaffen, wo Sie Gelegenheit haben sich ihr liebreich zu erweisen, würde ich das als den dankbareren Dienst erachten. F. R.

Auf Frage 10052: Man sieht es in der Tat sehr oft, daß Schwägerinnen nicht zusammen harmonieren, doch kommt es selbstredend ganz auf die Personen selbst an. Ist Ihr Mann einverstanden seine Schwester zu sich zu nehmen, so mögen sie es probieren; nachdem Sie so gewarnt sind, werden Sie um so eher jeden Anlaß zu Uneinigkeit vermeiden. Fr. M. in B.

Auf Frage 10053: Ein gewöhnliches Matratzen- und Federbett kann nicht in ein Paradiesbett umgearbeitet werden, wenigstens nicht mit Vorteil. Die Untermatratze mit dem schwer zum Reinigen zugänglichen Holzgestell allein, ist der Tendenz des Paradiesbettes durchaus entgegengesetzt. Die Obermatratze kann umgearbeitet werden, ebenso das Flaumzeug, das zu einer abgenähten großen Decke und zu einem Plumeau für die Füße hergerichtet werden kann. Ich denke, wenn Sie sich von einem Fachmann die entstehenden Kosten für Umarbeitung und diverser Neuanschaffung aufstellen lassen, so können Sie sich um das gleiche Geld ein neues Paradiesbett beschaffen, auch wenn der Erlös von der Bettstelle und der außer Gebrauch kommenden Untermatratze mit einbezogen wird. D. H.

Auf Frage 10054: Ich nehme an, daß Sie unter der Bezeichnung „gewobene" Strümpfe, maschinengestrickte verstehen, denn die wirklich gewebten sind das Flicken tatsächlich nicht wert. Wenn Sie recht solide, maschinengestrickte Beinlängen kaufen, so stricken Sie von Hand den Füßling in zwei Teilen an. Sie müssen aber da mit dem zweiteiligen anfangen, wo an der Beinlänge oben der Strumpf am meisten strapaziert wird. Die auf den beiden Seiten zusammengenähten Teile des Fußes sind durch Ausziehen des Verbindungsfadens im Nu wieder in zwei Teile zerlegt und die schadhaften Stellen (wohl meistens die Fersen) sind ohne das lästige Maschenaufnehmen und -zählen, neu zu stricken. Wieder zusammengenäht ist der Strumpf wie neu. Die Arbeit kann von jedem Kinde und auch von Personen ausgeführt werden, deren Sehvermögen sehr schwach ist. X.

Auf Frage 10054: Es kommt darauf an, wie hoch man seine Arbeitszeit taxieren muß: wer die Zeit für nötigeres als Strümpfestopfen braucht, tut besser, gewobene Strümpfe zu kaufen und die zerrissenen zu ersetzen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10055: Lassen Sie als beobachtende Mutter als sicherste, aufrichtigste Antwort, die Gebärden ihres Lieblings sprechen. Ein Kindchen ist im äußern seiner Empfindungen und Gefühle noch so unverdorben, von keinem Modezwang eingenommen, daß es in natürlichster Weise alles von sich weist, was ihm Unbequemlichkeit bringt. Ist es schon bestrebt, den weichen Stoffschuh auszuziehen, wie lästig muß ihm da erst ein Lederschuh sein, auch wenn er nach der Beurteilung der Großen groß genug bemessen ist. Wenn das Kind den Lederschuh nicht abzustreifen vermag, sei das der Mutter nicht eine Errungenschaft, sondern ein Fingerzeig, daß sie das Kind in seiner, ihm so gesunden Beweglichkeit eingeschränkt, ihm die Möglichkeit, sich diesbezüglich zu äußern, genommen hat. Daß Sie an den kleinen Füßen keinen ersichtlichen Schaden entdecken können, beweist noch lange nicht, daß ihm das Schuhetragen nicht schädlich sei. Und sollte das kleine Wesen die weichen Schuhe nur als Beschäftigung von den Füßchen nehmen, so ließe ich ihm gerne die Gelegenheit, sich an solch ungefährlichen Dingen zu unterhalten. Seine ganze Umgebung, außer der Milchflasche und etwa einem Zappelmann bleibt ihm so lange umfaßbar, daß es baldmöglichst jede Gelegenheit erfaßt, die zur Bewegung bestimmten Glieder zu betätigen. Später, wenn es zu unserm Nutzen dient, sehen wir es gern, wenn unsre Kinder flott angreifen. Was ein Häckchen werden will, krümmt sich bei Zeiten. A. L.

Auf Frage 10055: Mir gefallen die gestrickten Schühlein viel besser, selbst wenn das Kindchen seine Behendigkeit in dem Ausziehen derselben zeigt. Ziehen Sie ihm die weichen Lederschuhe Sonntags an, damit man doch auch einen Unterschied gegen die Woche sieht Fr. M. in B.

Auf Frage 10055: Ich würde das Kleinchen so lange als immer möglich im Hause barfuß belassen, denn die Füßchen bleiben dabei am allerschönsten warm. Der Platz, wo die Kleinen spielen, kriechen und ihre Stehversuche machen, wird am besten mit einem Korflinoleum bedeckt, der hält hübsch warm. Sollen die Füße aber bekleidet werden, so würde ich hohe Strümpfchen tragen lassen, die am Leibchen mit einem Gummibändchen angeknüpft würden. Der Fußteil muß aber so reichlich weit und lang sein, daß das Füßchen sich darin frei bewegen kann. Ueber die Strümpfchen wäre ein festgehäkeltes Schuhchen zu ziehen, dessen Sohle durch eingehäkelte Schnur festgemacht würde. D. H.

Auf Frage 10056: Kennen Sie nicht das altbewährte Sprichwort: „Wenn es nicht am Holz ist, gibt es keine Pfeifen." Es gibt Wesen, bei denen keine Belehrung haftet, noch kein Vorbild etwas nützt, auch wenn drei und vier Jahre auf die Ausbildung verwendet werden und Engelsgeduld zur Verfügung steht. In Zeit von einem Vierteljahr schon muß ein Erfolg zu konstatieren sein, wenn Bildungsfähigkeit, guter ernster Wille, Beharrlichkeit und Geduld zusammentreffen. Von Art aus unexakte Personen fassen die stets fortgesetzte Mahnung zur Exaktität in der Arbeit in der Regel als Klauberei und Chicane auf, eben weil ihre Arbeit sie recht dünkt, sie selbst an derselben nichts auszusetzen finden. Sie fallen deshalb auch immer wieder in den alten Schlendrian zurück, sobald das beaufsichtigende Auge nicht mehr auf ihnen ruht, die mitarbeitende, leitende Hand einen Augenblick aussetzt. Ihr Gatte ist also ganz im Irrtum, wenn er die minderwertigen Leistungen Ihres Lehrmädchens dem Mangel an Lehrtalent Ihrerseits zuschreibt. Es wird nun bei Ihnen und dem Hausherrn liegen, zu entscheiden, ob die Ehrlichkeit oder die Exaktität Ihnen wertvoller sein muß. X.

Auf Frage 10056: Es gibt Herrschaften, welche zu große Ansprüche an die Dienstboten machen, doch ist dies bei Ihnen also nicht der Fall. Wer ein halbwegs brauchbares Dienstmädchen hat, soll dasselbe behalten, denn die Perlen sind rar. Fr. M. in B.

Auf Frage 10057: Es sind sehr hübsche zerlegbare Glasaufsätze für Früchte oder Blumen zu kaufen; auch ein vom Konditor dem speziellen Zweck entsprechend gefertigtes, in die Höhe gebautes Schaustück würde gut passen. Die städtischen Konditoren liefern auf bestimmte Bestellung wunderschöne Sachen. D. H.

Auf Frage 10057: Ein Blumenstrauß bleibt immer das beste; doch darf derselbe nicht zu hoch sein, damit man den Gast von allen Seiten sehen kann. Ein Körbchen wäre deshalb ganz zweckmäßig, aber die Herbstblumen eignen sich nicht so recht dazu. Fr. M. in B.

Auf Frage 10058: Ich würde den Teekessel mit kochendem Wasser auf einen niederen Tisch vor mich stellen und den Dampf durch Mund und Nase zehn Minuten lang einatmen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10058: Ein kräftiger Kopfdampf wird schon große Erleichterung bringen und deren mehrere in gegebener Zeit werden den gesunden Zustand wieder herstellen. Apparate zur leichten Applizierung von verschiedenen Teil- und als auch Kopfdämpfen finden Sie am besten in den Schweizer. Sanitätsgeschäften Hausmann A.-G., St. Gallen, Zürich, Basel 2c. Durch solche Teildampfbäder können, rechtzeitig angewendet, oft schwere Krankheiten verhütet werden. X.

Auf Frage 10059: Meistens ist die Lage maßgebend; ob am Berg, im Tal, am See, am Wald, entweder bezeichnet der Name die Aussicht, eine Lieblingsblume, einen bevorzugten Baum, wohl auch den Namen der Besitzerin. Mit den verschiedenen Namen wäre ein Buch zu füllen. Vielleicht finden Sie unter dem nachfolgenden etwas passendes: Villa Aurora, Abendburg, Seeburg, Seehalde, Waldegg, Waldheim, Meinheim, Alpenblick, Eden, Trautheim, Blumenau, Rosenfeld, Weinhalde, Steinegg, Friedheim, Luginsland, Wartburg, Alpina, Quellenhof, Lindental usw. Die Blumen- und Frauennamen brauchen nicht extra angeführt zu werden, denn die kann die verehrl. Fragestellerin sich leicht selbst vor Augen führen und das für sie passende auswählen. J.

Auf Frage 10059: Als passende Villa-Namen eignen sich folgende: Villa Clementina, Villa Erika, Villa Alba, Villa Stella de la sera, Villa Seeheim, Villa Friedheim, Villa Eintracht, Villa Marguerita. M.

Auf Frage 10059: Klein aber mein, Waldfrieden, Platanenhof, Felsficht, Schwesternheim. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Die Poularde.

Humoreske von Th. W.

„Na, Madamchen, wie ist's? Sind wir jetzt handelseinig?" Die Geflügelhändlerin, die in der Markthalle rechts neben dem Eingange ihren Stand hatte, legte den Kopf ein wenig zur Seite und schaute wohlwollend und gönnerhaft auf das kleine schmale Frauchen hinab. „Eine schönere und fettere Poularde bekommen Sie auf der ganzen Welt nicht!"

Das kleine Frauchen wog die Poularde prüfend in der Rechten, schon halb zum Kauf entschlossen, aber doch noch voller Bedenken. „Hm, freilich — fett ist sie ja, und frisch auch — aber — drei Mark ist viel Geld!"

„Dann nehmen Sie doch lieber ein Suppenhuhn. Hier, bitte —"

Ordentlich entsetzt wehrte das kleine Frauchen ab. „Nein, nein! Eine Poularde muß es sein. Ganz unbedingt! — aber drei Mark —!

„Na, sagen wir 2,90 Mark. Weil Sie es sind Frau Reiner. Soll ich sie Ihnen einpacken?"

„In Gottes Namen denn! Alle Tage lebt man ja nicht so üppig!" Es klang fast wie eine Entschuldigung, als fürchte sie, für eine heillose Verschwenderin gehalten zu werden.

„Da ist also was los bei Ihnen?" erkundigte die andere sich mit brennendem Interesse, der sie als umsichtige Geschäftsfrau für alle internen Angelegenheiten ihrer Kundinnen an den Tag legte. „Hat jemand Geburtstag? Oder ist lieber Besuch da?"

„Ach nein!" Ueber das schon recht verblühte Gesicht Frau Reiners huschte ein feines, verschämtes Rot. „Es ist nur — wir sind morgen sieben Jahre verheiratet —"

„Aha, ich verstehe", lachte die Geflügelfrau, während sie das Geld einstrich, mit listigem Augenzwinkern, „da wird morgen also der siebenjährige Krieg so'n bischen gefeiert? — Viel Vergnügen, Madamchen!"

Frau Reiner lächelte und wandte sich zum Gehen, das selbstgehäkelte Marktnetz mit der Poularde wie den kostbarsten Schatz an sich drückend.

„Siebenjähriger Krieg!" — Das hallte noch in ihr nach.

Ja, Krieg war's wohl. Aber nur Krieg mit Sorgen und Plagen. Mit ihrem lieben Alten — nie!! Bis in alle Ewigkeit nicht! —

Sieben Jahre lang hatten sie geduldig und treulich aufeinander gewartet, bis er die Anstellung bei der Versicherungsgesellschaft erhielt und sie heimführen konnte. Und dann hatten sie sieben Jahre lang ebenso geduldig und treulich einer für den anderen gesorgt und gedarbt. Sein Gehalt war recht mager, aber sie waren doch durchgekommen. Ohne einen Pfennig Schulden! Freilich, jeden Groschen, fast jeden Pfennig hatte man zweimal umgedreht, ehe man ihn ausgab.

Im zweiten und dritten Jahre kamen die beiden Kinder; erst der Heini, und dann die Aenni. Und Krankheiten kamen und teure Zeiten. Aber das alles trug sich leicht, weil sie es zusammen trugen, Schulter an Schulter.

Oft, sehr oft, wenn Schmalhans Küchenmeister bei ihnen war, sprachen sie von ihrem Hochzeitstage, von dem feinen Mittagessen, das die Frau Baumeister, bei der sie als Kinderfräulein in Diensten stand, für sie, die heimatlose Waise, hergerichtet hatte.

Ach, diese köstliche Poularde, die erste in seinem und ihrem Leben! —

Den einen Trost ließen sie sich nicht nehmen in all den Sorgenjahren: „Einmal, egal wann, kommt doch der Tag, an dem wir ohne jede Sorge im eigenen Heim eine selbstgekaufte, selbstgebratene Poularde essen werden!"

Nun war der große Tag endlich gekommen! — Wie das Leben so schön vor ihr lag! Gehaltszulage hatte ihr lieber Alter bekommen. Alle drei Jahre würde er nun steigen. Pensionsberechtigt war er auch! Welche rosige Zukunftsaussicht. Langsam ging es nun bergan mit ihnen, immer höher über die Sorgen hinaus. —

Und morgen die Poularde!! Das schönste daran war, daß ihr lieber alter Brummbär noch gar keine Ahnung von dem bevorstehenden Festmahl hatte. Das würde eine Freude werden!

„Ich habe Hammelkotteletts gebraten!" wollte sie ihm scheinheilig vorlügen, „und Rüben gibt's dazu!" Beides haßte er aus tiefster Seele. — Dann die Ueberraschung, wenn sie die Poularde auf den Tisch setzte.

„Weiß Du noch, Männchen, heute vor sieben Jahren? —"

Sagen würde er nichts; er machte nicht viel Worte. Aber über ihre Hand streicheln und mit feuchtem Blicke lächeln würde er. Und um Augen und Mund würde ihm ein leises Zucken hinhuschen, wie immer, wenn er gerührt war und sich nichts merken lassen wollte.

In freudiger Aufregung betrat sie das Vorstadthaus, das sie seit ein paar Jahren bewohnten. Klein und schlicht war es, fast armselig. Aber die Miete war gering; und noch einen Vorzug hatte es vor den großen Mietskasernen: einen Garten, winzig zwar, aber doch das Paradies der Kinder.

Auch jetzt spielten sie auf dem Sandhaufen hinter den Gemüsebeeten mit Schubkarren, Schaufeln und Kuchenförmchen. Beim Anblick der Mutter rannten sie schleunigst herbei und hängten sich jubelnd an ihre Kleider.

Frau Reiner bekam einen Heidenschrecken. Wenn die beiden Schelme die Poularde entdeckten, war der ganze Spaß vorbei! Die Plappermäulchen würden nicht ruhen, bis der Vater in die Ueberraschung eingeweiht war. Da galt es also, vorsichtig zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Was der Mensch säet . . .

Roman von August Marck.

(Fortsetzung.)

Herr Hausen war ausgiebiger und lauter, doch auch nicht unfein; seine überquellende Lebenszuversicht und Freudigkeit wirkten förmlich ansteckend. Better erkannte sofort: Sannen kam ihr Temperament ganz von ihm.

Die Tochter des Hauses verleugnete sich nicht. Gesprächig und überfroh ging ihre Ausgelassenheit einmal wieder bis dicht an das Unerlaubte. Die ehrbare Lina sah sie wiederholt etwas mißbilligend von der Seite an, und schüttelte bedenklich den Kopf bei einigen Heiterkeitsausbrüchen. Sanne ließ sich zwar wenig beirren.

„Ich kann nicht anders, Mutter", versicherte sie, „das ist so aufgesammelter Stoff, und dann gibt mir die Nähe von Berlin — unser Gast ist heute für mich tout Berlin — wirklich einen kleinen Schwips. Bei uns in der Residenz hat man mal öfter solchen gelinden Rausch, nicht von der Flasche, sozusagen einen ästhetischen Dusel, wenn die viele Geselligkeit besonders anregend war, oder man viel Kunst schwelgte, und, wo ich heute so viel Neues hörte, hab' ich meinen Rausch weg, ich weiß nicht wie . . . . Ja bin in famoser Stimmung . . . . Du, Vater, sollst auch nicht zu kurz kommen; ich geb' Dir etwas zum besten, Du sollst sehen, was man „hier" unter Umständen leistet."

Und nun brachte sie auf das komischste noch einmal die Auseinandersetzung vor über das Verlassen des Bettes.

Hausen geriet außer sich vor Gaudium, er klatschte und rief bravo, sie sollte vormachen und tat es auch mit drolliger Grazie. Lina allein blieb dabei ernst, ihre Zurückhaltung wirkte schließlich etwas herabstimmend.

„Sie sind gute Seelen," wandte Frau Hausen ein. „Außerdem ist Kathinka geistig gar nicht unbedeutend; Ulrike hat sich müssen als Gesellschaftsdame rumdrücken, wo soll sie da einen besonders weiten Gesichtskreis herbekommen, oder gar andere, wie Du sagst, liebe Susanne, ästhetisch berauschen? Mir ist ihre gute Hausbackenheit lieber, als all das übertriebene Wesen in dem großen Berlin; sie kommt mir zuverlässiger vor, wie heute ein Rausch und morgen ein moralischer Katzenjammer. Ich bin überhaupt sehr für die kleine Stadt. Hier duldet man unter den Menschen auch noch Originale, während ihr immer vom Recht sprecht, das jeder hat, nach seiner Natur zu leben, und trotzdem jede Exzentrität doch nur glossiert, oder allenfalls bei Künstlern gelten läßt."

Susanne kräuselte die Lippen, der Gast sah eifrig auf den gestickten Tischläufer, Hausen hingegen applaudierte auch jetzt wieder. „Heest hührt, Döchting?" fragte er eifrig. „Uns Mutting kann snacken wie'n Professor, un wat ihr oll' Fründ' sinn, da möthen wi wull de Hänn von loaten, sunst gifft se uns Fingerklopp." Während des Sprechens tätschelte er Linas Hand, blinzelte jedoch darüber hinweg seine hübsche Tochter listig an, als wollte er sagen, „ich muß mich hier so durchlavieren; ich hab deine Mutter herzlichst lieb, aber du und ich, wir verstehn uns."

Die eben erscheinende vorzügliche Mehlspeise, zu der Hausen eine Flasche Sekt entkorkte, brachte die Unterhaltung bald wieder in ein gemütlich oberflächliches Fahrwasser, auf dem man sich ruhig treiben ließ. Ganz unerwähnt blieben darin die Namen von Georges und Anton von Heise. Nach Lisa Leutmann erkundigte sich Lina eingehend, Better berichtete nur oberflächlich, wie viel Teilnahme sie äußerte in der Bendlerstraße und auch für die Nachrichten von außerhalb.

Kurz darauf meldete die Magd, daß der Kaffee im andern Zimmer „upp'n Disch" wäre. Sanne schenkte selbst ein. Harry von Better wandte kein Auge von ihr. Wie geschmeidig sie in jeder Bewegung war, wie graziös ihre schlanken Finger Tassen und Kanne berührten! Und nun sagte er nicht viel, sondern gab sich stillschweigend ganz dem Augenblick hin. Ihm gegenüber, in einem alten grünen Sammetfauteuil, lehnte die Frau, deren übermütige Augen ihm das Herz stahlen, und sie war für ihn allein da, wurde nicht, wie sonst, auch anderweitig gesellschaftlich beschlagnahmt. Von ihrer ganzen Persönlichkeit ging der unbeschreibliche Zauber über ihn aus, den ein Mann empfindet, wenn er eine Frau nicht nur begehrt, sondern auch liebt, und sie zu seinem Weibe machen will. Es war sein festes Vornehmen: sowie der Tod Susanne von Heise frei machte, und es schicklicherweise anging, wünschte er sie sich zu sichern. Aber er wollte vorher wissen, — er hatte seinem Stande gewisse Konzessionen zu leisten — welchem Boden sie entsproßte. Mit ihren Eltern mußte irgend etwas nicht in Ordnung gewesen sein, dafür sprach das Benehmen der Heises, auch sickerten einzelne Anspielungen über dazumal durch bis an die Oeffentlichkeit, freilich nur in Form verkappter Munkeleien. Darum drang er gleich vor, bis in das Herz der kleinen Familie, und entdeckte hier zu seiner Genugtuung nicht eine Spur von Zweifelhaftem. Schon bei seiner Cousine streckte er Hausens wegen die Fühlhörner aus; sie bestätigte: der Mann war Schwadroneur, erfreute sich sonst eines durchaus guten Rufs und einer verhältnismäßigen Wohlhabenheit. Seine Maklergeschäfte florierten, das shop-keeping wurde mehr aus Pietät aufrecht erhalten und sollte ganz einschlafen. Better war mittellos, mit seiner Gage konnte eine Susanne von Heise nicht auskommen, und würde auch sicher der alte Herr in der Bendlerstraße einspringen, wenn Frau Sanne, bei ihren kostspieligen Gewohnheiten, von zwei Seiten sicher gestellt war, desto besser. Es klappte also vorzüglich. Er gab sich einem Gefühl ruhigen Glückes hin, es störte ihn auch nicht, daß dessen völlige Erreichung noch über ein Grab führte; Georges von Heise hatte sich das ja zum größten Teil selbst gegraben, die beiden Gatten waren außerdem innerlich und äußerlich schon lange geschieden. Und Sanne's Jawort durfte er erhoffen, unter die Koketten konnte man sie nicht rechnen, sie wäre nie so zu ihm gewesen, wie heute in dem niedrigen kleinstädtischen Stübchen, hätte sie nicht mehr gemeint, als bloßen Zeitvertreib.

Viel über das Heisesche Staatsgeheimnis würde er Tante Stetten freilich nicht erzählen können, doch was macht es? Seine Hauptfragen sah er als erledigt an und genoß einzige Stunden, trotzdem Hausen sich ihm in etwas überstürzter Familiarität näherte und mit unpassender Gönnermiene auf die Schulter klopfte.

„Sie werden doch schließlich auch wohl mal den Säbel weghängen und sich ein Gütchen zulegen, was, Hauptmann?" fragte er. „Ein bischen reich heiraten, dann läßt sich das alles machen. Es ist 'ne Kleinigkeit, dafür wird denn schon gesorgt werden. Läßt sich alles arrangieren." Er schlug sein dröhnendes Gelächter auf.

Der Hauptmann knöpfte an seinem Waffenrock herum und setzte sich in Positur. „Ich trage meine Waffe gern," entgegnete er, mit einem Blick auf Susanne, die den Vorgang nicht zu bemerken schien. Lina aber trat zu ihrem Mann und legte ihm eine Hand auf den Arm. „Vatting, du mußt wohl selbst mal ein Auge hinwerfen, daß Wilhelm den Braunen ordentlich ins Geschirr bringt. Wenn er den Herrn Hauptmann nach Maltin rüberfahren soll."

Better wehrte ab, die Motion würde ihm gut tun. Hausen ließ jedoch nicht nach. „Ich werd' doch meinen . . . werd' Sie, Hauptmann, doch nicht im Stockfinstern über Land laufen lassen! Da können wir uns noch ganz andere Sachen leisten."

Der Gast mußte, um nicht zu beleidigen, nachgeben. Die beiden Hausens verabschiedeten sich von ihm; wirtschaftliche Pflichten riefen Lina, Walter mußte wirklich das Pferd inspizieren und hatte späterhin noch eine höchstwichtige Generalversammlung im grünen Schwan.

Zum zweiten mal war Harry von Better allein mit Frau von Heise und jetzt viel intimer, als am Morgen. Der starke Wein und das viele Sprechen erhitzten ihn, sein Blut fieberte, dennoch predigte er sich selbst: das Grab ist einmal kein Hindernis, das ferne Siechbett ist's vorläufig . . . Faut pas toucher . . Nur eine Frage durfte er wagen.

„Frau von Heise," — er lehnte sich über ihren Stuhl und sprach mit unsicherer Stimme. — „Ist es wirklich wahr, daß Sie ein für allemal bei den Ihren bleiben wollen? Würde man Sie hier so sehr, sehr vermissen, wie in Berlin?"

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Empfangsanzeige und Danksagung.

Für die beiden Bittgesuche Nr. 898 und 899 sind uns zur Uebermittlung an die Notleidenden eingegangen:

Transport aus Nr. 42	Fr. 105.—
ferner von Anonym	„ 10.—
von alter Abonnentin in Freud und Leid	„ 20.—
von der Nämlichen für die bedürftige Witwe ein schwarzer Jupon.	
Total	Fr. 135.—

Wir sagen hiermit den gütigen Gebern unsern allerherzlichsten Dank für die selbstlose Guttat, welche die Herzen der Bedrückten aufrichten wird.

Die Redaktion.

Fataler Druckfehler.

Sie hatten sich durch die Zeitung kennen gelernt, auf der kurzen Hochzeitsreise aber gleich liebgewonnen. Ihm war übrigens alles recht — nur nicht das Essen in den Gasthöfen. Als sie in ihrem Heim landeten, war sein erster Wunsch, ein von den Händen seiner Frau bereitetes Mittagsmahl zu genießen. Und das Mahl kam — aber es war kein Genuß! Er konnte das auch nicht verwinden und machte mit umwölkter Stirn die Bemerkung: „Ja, liebes Weibchen, in der Annonce, die uns zusammengeführt, las ich doch, Du hättest die Kochschule absolviert!" Zitternd und bangend erwidert die junge Frau: „Das war ein Druckfehler. Ich habe die Hochschule absolviert!"

Briefkasten der Redaktion.

Junge Leserin in B. Sie sind nicht gut orientiert und Ihre Wette ist daher verloren. Es gibt Traubenzucker, Milchzucker, Fruchtzucker und Rohrzucker. Kleinen Kindern und Magenkranken verabreicht man Milchzucker.

Frau A. in H. Wenn Sie dem Arzt etwas verheimlichen und doch seine Hilfe in Anspruch nehmen, haben Sie kein Recht, sich zu beklagen, wenn er durch unrichtige Behandlung Ihr Leben gefährdet.

Fr. A. in S. Ein Wille muß in der ehelichen Gemeinschaft maßgebend sein. Das beste ist aber natürlich, wenn der Wille der beiden zu einem zusammenschmilzt.

Eifrige Leserin in S. Das Leben ist ein Kampf. Der eine hat ihn mit äußeren, der andere mit innern Feinden zu bestehen und beides scheint oft eine übermenschlich schwere Aufgabe zu sein. Gleichviel, er muß durchgeführt werden.

Abgerissene Gedanken.

Es gibt Menschen, die so voller Widerspruchsgeist sind, daß sie sich sehr oft selber widersprechen. —b.

Das Bessere ist des Guten Feind. — Tadellose Stärkewäsche ist der Stolz der Hausfrau. Alle Mühe und Arbeit nützt aber nichts, wenn die Stärke nicht von vorzüglicher Qualität ist. Das Vortrefflichste, was auf diesem Gebiete neuestens mit Recht gepriesen wird, ist die **Remy Reisstärke**; sie vereinigt alle wünschbaren Eigenschaften in sich und wird von fachkundigen Personen jedem andern Fabrikate vorgezogen. [874

Das Haar m. Grolichs Heublumenseife gewaschen, wird voll, glänzend und lockig. Preis 65 Cts. Ueberall käuflich. [736

Zur gefl. Beachtung.

Wir bitten, Adressänderungen uns möglichst bald zukommen zu lassen und dabei keinesfalls zu unterlassen, auch die bisherige (alte) Adresse gleichzeitig zu notieren, es ist dies unerlässlich zwecks Verhütung von Störungen in der Spedition.

Hochachtend
Die Expedition
der Schweiz. Frauen-Zeitung.

Haushälterin.

Aelteres, kinderloses Ehepaar, herrschaftliches Landgut bewohnend, sucht zu baldigem Eintritt gebildete Haushälterin gesetzten Alters und Charakters (auch Witwe oder geschiedene Frau). Muss mit Küchen- und Stubenmagd eine rationelle Küche und das gesamte Hauswesen selbständig und ökonomisch führen können. Gesundheit, Energie und Erfahrung unerlässlich, weil keine Sinekure, dagegen gesicherte Stellung für tüchtige Persönlichkeit, die ein **bleibendes** *Heim zu finden wünscht. Anfangsgehalt 125 Franken monatlich mit successiver Aufbesserung und eventueller Altersversorgung. Ohne richtige Befähigungsausweise Anmeldung unnütz. Selbstgeschriebene Offerten mit gewissenhaften Personalangaben an Briefach 11400 Hauptpost Zürich I.* [953

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [362
Bergmann & Co, Wiedikon-Zürich.

ROHSEIDEN für Herren und Damen
sowie modernste Seidenstoffe jeder Art. Muster franko.
907) Seidenstoff-Fabrik-Union
ADOLF GRIEDER & CIE, ZÜRICH.

Einzige Tuchfabrik in Entlebuch!
Tuchfabrik Entlebuch!
(Birrer, Zemp & Cie.)
empfiehlt sich für die Fabrikation von **halb- und ganzwollenen**
Herren- und Frauenkleiderstoffen, Web- und Strumpfgarn. [951
Um baldige Einsendung von **Schafwolle** und auch **Wollabfällen** wird gebeten. **Austausch von Tuch gegen Schafwolle.** Muster, Lohntarife und Preislisten stehen zu Diensten. Es genügt die Adresse:
Tuchfabrik in Entlebuch.
Einzige Tuchfabrik in Entlebuch!

In jeder Confiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich. 359
CHOCOLATS FINS DE VILLARS
Die von Kennern bevorzugte Marke.

!!! Wuchtig !!!
wie ein Ruf von 1000 Stimmen
Wirkt
die neue Erfindung des Sauerstoffes zur Wäsche. Grossartige Waschkraft!!! Reinigt, bleicht und desinfiziert zugleich, absolut unschädlich! Der Waschtag ein Vergnügen!
„Schulers Perplex" (H 4100 G) [927
das modernste aller Wasch-Mittel
Vereinigt alle guten Eigenschaften!
! Garantiert unschädlich. Ueberall verlangen!

Krampfadern, Geschwür
385] Unterzeichnete bezeugt hiemit, dass sie 6½ Jahre an **Geschwüren** (Ausfluss) am linken Beine mit grossen Schmerzen litt. Verschiedene Aerzte wurden konsultiert, doch ohne Heilung. Nachdem ich von den erfolgreichen Mitteln des Herrn **Schmid, Arzt, Bellevue, Herisau,** gehört, wandte ich mich an denselben, und schon nach Gebrauch der ersten Mittel linderten sich die Schmerzen und nach wenigen Wochen war mein Bein vollständig geheilt; seit zwei Jahren spüre ich keine Schmerzen mehr. **Elise Kilchmann.**
Vorstehende Unterschrift beglaubigt die Gemeinderatskanzlei Langenthal. (K 8265-6)

851] Versende noch wie seit mehr als **30** Jahren **echten, selbstgeernteten**
Bienenhonig
1. **La Rosa-Alpenbienenhonig** (H 2746 Ch) à Fr. **3.30** per Kilo.
2. **Poschiavotalhonig** à Fr. **2.50** per Kilo Von 10 Kilo an franko.
Johs. Michael, Pfarrer in Poschiavo.

Fort
mit den Lotterielosen. Schaffen Sie sich gesetzlich gestattete [857
Prämien-Obligationen
an, bei denen der Einsatz nie verloren ist, da jede solche Obligation einen **Schuldschein** v. Staaten, Städten, Korporationen bildet und im **ungünstigsten Falle** mit dem Nennwert, der fast immer grösser als der Einsatz ist, **gezogen werden muss.** Ausserdem werden **Haupttreffer** v. Fr. 600,000, 300,000, 250,000, 100,000, 50,000, 25,000, 10,000, 8000 etc. etc. ausbezahlt.
Jeden Monat Ziehungen.
Leichtfassliche und ausführliche Prospekte versenden auf Verlangen an jedermann gratis und franko die
Bank für Prämienobligationen Bern
14 Museumstrasse 14.

4071 (P 68011) Glanzfett Yogo — Längstbewährtes u. verbreitetstes säurefreies Schuhputzmittel — Macht das Leder weich und giebt schönsten Glanz. Ges. geschützt.

RAS
von **Sutter-Kraus & Cie., Oberhofen** [658
verleiht jedem Leder prachtvollen Glanz.

Hörrohr nach Prof. Dr. Siebenmann, Basel
Bester Apparat! Vorzügliches Hören auf Entfernung!
Grösstes Lager in Hörrohren in allen Preislagen.
Auf Verlangen Auswahlsendung. (947
Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G.
Basel Freiestrasse 15 — **Davos** Platz und Dorf — **St. Gallen** Hechtapotheke u. Kugelgasse 4, I. — **Genf** Corraterie 16 — **Zürich** Uraniastr. 11.

Briefkasten der Redaktion.

Neue Leserin in O. Man schafft ein begangenes Unrecht nicht aus der Welt, indem man einfach stillschweigend darüber hinweggeht und tut, als ob nichts geschehen wäre. Es genügt nicht, eine unbequeme Sache wortlos unter den Tisch zu wischen. Wir müssen, und zumal ein Mann muß den Mut haben, sich am gegebenen Ort offen zu dem begangenen Unrecht zu bekennen und es gut zu machen. Unterläßt er dies, so hat er sich aufs neue in der Achtung herabgesetzt. Der dadurch an seinem Charakter entstandene Schmutzfleck kann wohl durch die gesellschaftlichen Rücksichten des guten Tons übertüncht werden, aber untadelig blank ist der Ehrenschild nicht mehr. Die Feigheit, welche blos zudeckt, konserviert das begangene Unrecht, so daß es unter der Tünche immer bestehen bleibt und jederzeit ans Tageslicht gebracht werden kann. Eine offene Aussprache mit bedauerndem Anerkennen des geschehenen Unrechtes entwaffnet den Gegner, so daß er mit einem entschiedenen „Schwamm drüber" die Zeichen auslöscht, die des andern blanken Wappenschild verunehrt hatten. Ihr Empfinden leitet sie ganz richtig. Die Frau muß in klug überlegter Weise das ihrige tun, um den Mann zur Einsicht seiner Pflicht und zur Erfüllung derselben zu führen, damit er die verlorene Achtung wieder zurückgewinnt. Nur wenn sie das tut, ist sie seine richtige Gehilfin, seine bessere Hälfte, wie der Volksmund zu sagen pflegt. In der Ehe muß eines des anderen Gewissen sein, das ist das rechte Verhältnis.

Junge Leserin in A.-B. Wenn der Heiratskandidat wirklich ein Vermögen hat, wie er es angibt, und überdies ein sicheres geschäftliches Einkommen von 8–10,000 Franken jährlich einstreichen kann, so ist das Suchen auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Zeitungsinserates oder des Heiratsbureau tatsächlich keine Notwendigkeit. Denn wenn er wirklich nachweisbar in diesen sicheren Verhältnissen sich befindet, so kann er sich den Luxus erlauben, ein mittelloses Mädchen zu heiraten, das ihm gefällt. Wo das Vermögen aber erwähnt wird, da ist es auch notwendig und nicht selten eine brennende Existenzfrage. Sehen Sie sich also vor.

Junge Leserin in A. Das Reinigen und Instandhalten der Herrenkleider ist ein Gebiet, auf dem die künftige Hausfrau sich tüchtig machen soll. Es fehlt ja vielerseits nicht am Klopfen, Bürsten und Reiben, aber das wird so unzweckmäßig getan, daß den Kleidern damit mehr geschadet wird. Eine geschickte und sachkundige Hand kann einem Herrn reichlich einen Anzug im Jahr ersparen durch sorgfältiges Instandhalten des Vorhandenen. Lassen Sie sich also die gute Gelegenheit zum Lernen des Notwendigen nicht entgehen, Sie würden es später bereuen.

Eifriger Leser in M. Lesen Sie das nachfolgende Wort einer schwachen Frau und schöpfen Sie daraus das, was Ihnen abgeht: den Mut und die Kraft, durch eine Enttäuschung hindurch den Kampf ums Dasein aufs neue aufzunehmen. Es heißt:

„Und stürzt mich das Schicksal ins Dunkel hinab,
Dann greif ich aufs neue zum Pilgerstab.
Und klimme empor und stehe nicht still,
Und rufe zum Lichte; ich will — ich will!
Ich will ihn erkämpfen, den winkenden Kranz;
Denn was ich begonnen, das tue ich ganz!
Und eher nicht wird meine Seele still,
Eh' daß ich gesiegt . . . Ich will — ich will!"

Die Mutlosigkeit des Mannes peitscht die Frauenseele zu ungesunder Kraftentfaltung auf, zu einer Anspannung der Kräfte, welche diese innert gegebener Frist aufreibt.

Lipton-Tee

aromatisch, kräftig, ausgiebig.

Jährlicher Absatz in Grossbritannien allein über 100 Millionen Pakete! Grösste Verbreitung in allen Erdteilen.

696] **Erhältlich** (H 2766 Z)
in den meisten Lebensmittel-Geschäften.
E. Gross, Marktplatz 8, **Emil Hausknecht,** Augustinerg. 1, **J. N. Osterwalder's Sohn,** Linsebühlstr., **Hans Rist,** Multergasse, **E. Saxer** zum Waldhorn, **A. Sieber-Weber,** Neug., Frau **Steiger-Lüthi.**
In Rapperswil bei: **E. Weber & Co.**

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei
Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister
709] **Küsnacht-Zürich.**
Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.
Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge
Bescheidene Preise. Gratis-Schachtelpackung.
Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

FILZ in allen Farben und Qualitäten für **Handarbeiten, Decken, Unterlagen, Jupons, Teppiche etc.** empfiehlt
Filzfabrik Wil (Kant. St. Gallen)
Muster auf Verlangen gratis und franko. [893

Für Magen- und Nervenleidende
ist der
Feigenkaffee
783] ganz besonders zu empfehlen.
Gesünder noch u. angenehmer als Malzkaffee
ist **Feigenkaffee** auch als **Kaffee-Zusatz** vorzuziehen.
Tadelloses und garantiert reines Fabrikat
der
HELVETIA LANGENTHAL.

Glühkörper-Schutzmarke AUER

Echte Auer-Gasglühlicht-Artikel sind die **besten** (H 5301 Z) und [895 **vorteilhaftesten**

Beck's Wollseife

Beste Seife zum Waschen von **wollenen Unterkleidern, Kinderwäsche, Strümpfe, Decken etc.** Die Wolle bleibt **weich** und **geschmeidig** und geht nicht ein. Gebrauchsanweisung bei jedem Stück. Ueberall zu haben. [705

Teppichhaus

Meyer-Müller & Co. A.-G.

6 Stampfenbachstrasse, **ZÜRICH** vis-à-vis Hotel Central.

Grösstes Etablissement der Schweiz

für:

Wollteppiche und Linoleum.

Grösste Auswahl. *Billigste Preise.*

Apparte Dessin-Neuheiten.

Teppiche am Stück
Milieux de Salon
Orientalische Teppiche
Bettvorlagen
Tischdecken
Divandecken
Läuferstoffe
Schaffelle

Linoleum am Stück
Linoleum Milieux
Linoleum-Vorlagen
Inlaid Linoleum
Inlaid Milieux
Wachstücher
Japanmatten
Türvorlagen

[946

Gesetzl. geschützt. **„Hygienicus"** Gesetzl. geschützt.

Schutzmarke.

Bügelpasta

sensationelle Erfindung, womit den Stoffen **das Aussehen von neuen** verliehen wird.

Unentbehrlich für **Tisch-, Bett-, Toilettewäsche,** weiche (nicht zu stärkende) **Hemden, Blusen, Brautausstattungen,** weisse, sowie farbige **Leinen-** od. **Baumwollanzüge, Vitragen, Vorhänge, Spitzen, Schleier** usw. (W 496 i) [909

„Hygienicus" macht das Gewebe konsistent und ausserordentlich geschmeidig, ähnlich wie Samt; dem Baumwollstoff verleiht er das schöne Aussehen des Holländisch-Leinens.

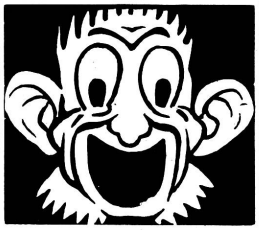
Stets von gleich grosser Wirksamkeit für alle Gewebe, ob aus Leinen, Baumwolle, Schafwolle oder Seide. **Wirkt desinfizierend!**

In allen Droguerie- und ähnlichen Geschäften erhältlich.

L. Chiozza & Co., Cervignano (Küstenland).

— Vertreter auf grösseren Plätzen gesucht. —

Neu! Praktisch!



Kochtopf „Tip-Top"

Ueberkochen von Milch, sowie jegliches Anbrennen von Speisen ausgeschlossen. 862

Einf. Handhabg., kein kompliz. Apparat., kein Ueberwachen der Speisen mehr. Bed. Feuerersparn. Glänzende Zeugn. v. staatl. Anstalten, Privaten etc. Erhältl. in bess. Haushaltungsgeschäft., wo nicht, direkt von **V. Ehrsam-Jetzer,** Paulstr. 12 u, **Zürich V.**

Prospekte und Zeugnisse gratis und franko.

Willkommenes, praktisches Hochzeits- und Festgeschenk.

Kranke

verzaget nicht!

Die Erfolge, die mit meinem verbesserten **Natur-Homö-Pflanzen-Heilverfahren** erzielt werden, sind geradezu staunenerregend. — Auch solche Krankheiten, welche anderweit als unheilbar erklärt wurden, sind heilbar. Prospekte gratis.

Spezialist **Stepprath, Mülhausen i. Elsass,** Schulstrasse 25. [916

(Briefe 25, Karten 10 Cts. Porto.)

Schuh-Versandhaus Wilh. Gräb Zürich

4 Trittligasse 4

Nur garantiert solide Ware.

Illustr. Katalog gratis und franko enth. 400 Artikel z. B.

	Fr.
Arbeiterschuhe, stark	7.80
Manns-Schnürstiefel sehr stark	9.—
Manns-Schnürstiefel elegant mit Kappen	9.40
Frauen-Pantoffeln	2.—
Frauen-Schnürstiefel sehr stark	6.40
Frauen-Schnürstiefel elegant mit Kappen	7.20
Knaben- und Töchterschuhe No. 26—29	4.20
No. 30—35	5.20

Versand gegen Nachnahme. Streng reelle Bedienung. Franko Umtausch bei Nichtpassen. Gegr. 1880.

GES. GESCHÜTZT CLICHÉ DÉPOSÉ

(Za 1264 e) 340]

Berner-Leinwand zu Hemden, Leintüchern, Kissenbezügen, Hand-, Tisch- u. Küchentüchern, Servietten, Taschentüchern, Teig- oder Brottüchern und **Berner-Halblein,** stärkster, naturwollener **Kleiderstoff,** für Männer und Knaben, in schönster, reichster Auswahl bemustert Privaten umgehend [417

Walter Gygax, Fabrikant in Bleienbach

Die mystischen Kranken.

Es gehen unter uns Tausende von Menschen mit gebeugtem Kopfe, blassem Gesicht, zitterndem Körper, die nicht wissen, was ihnen eigentlich fehlt. Der praktische Arzt findet sofort den Ursprung dieser untrüglichen Symtome. 90 Prozent dieser mystischen Kranken leiden an Nervenschlaffheit, Blutarmut und Verdauungsbeschwerden, gegen die es nur ein sicheres Mittel gibt, und das ist **Ferromanganin.** Dieses Mittel hat eine spezifische Wirkung, daß es neues, gesundes Blut ins Blut bringt, die Blutkörperchen bereichert, jedes Teilchen des Organismus belebt, und hierdurch die gute Verdauung herstellt, anderenteils die geschwächten und gereizten Nerven kräftigt und beruhigt. Es benutzen daher alle Blutarmen, Nervenkranken und in jeder Beziehung schwache Menschen mit vollem Vertrauen das blutbereichernde Ferromanganin.

Preis Fr. 3.50. Man achte beim Einkauf immer auf den Namen „Ferromanganin" und weise alle Ersatzpräparate zurück. Ferromanganin ist fast in allen Apotheken zu haben, oder sicher von: [887

Apotheke z. Rothstein in St. Gallen, Engel-Apotheke in Rorschach, Apotheke Stückelberger in Buchs, Löwen-Apotheke in Zürich, Bahnhofstraße 88, Pharmacie Centrale in Basel, Apotheke z. Rebleuten in Bern, Apotheke z. St. Moritz in Luzern, Apotheke z. Taube in Schaffhausen, Apotheke Biedermann, Frauenfeld.

Engros-Ferromanganin Cie., Basel, Spitalstr. 9.

GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse **Fr. 1.30.** [352

Das Zürcher Teppichhaus Meyer-Müller u. Cie., das im Orient weitverzweigte Verbindungen hat, gibt soeben ein interessantes Album heraus, in welchem Aufsätze zur Geschichte der orientalischen Teppiche und eine Menge prächtiger Photographien enthalten sind. Die Firma Meyer-Müller u. Cie. in Zürich schließt ihre Käufe direkt mit den Teppichhändlern in Smyrna, Hamadan, Zendjan usw. ab oder sie tritt durch ihre Käufer mit den Nomadenstämmen in Verbindung, mit den Turkmenen im Osten und den Belutschen im Südosten Persiens. Ein Artikel „Unsere Einkäufe im Orient" behandelt den eigenartigen Verkehr mit den Orientalen und gibt in Wort und Bild Aufschlüsse über die Verhandlungen und Abschlüsse mit türkischen und persischen Teppichverkäufern. [954

Die elegantesten Damen lehnen heutzutage die veraltete Cold Crème ab, die ranzig wird und dem Gesicht einen glänzigen Wiederschein gibt. Sie verlangen nunmehr **Crème Simon, Reispuder** und **Seife Simon,** welche die wirksamste und beste Parfümerie ausmachen. Auf die Fabrikmarke Obacht geben! Im Verkauf in Apotheken, Parfümerien Bazars, Mercerien. [925

Probe-Exemplare der Schweizer. Frauen-Zeitung werden gratis u. franko zugesandt.

[934

Verlangen Sie gratis den neuen Katalog 1200 photogr. Abbildungen über garantierte

Uhren, Gold- und Silber-Waren

A. Leicht-Mayer & Cie.
LUZERN
bei der Hofkirche

271

Reine, frische Einsied-Butter
liefert gut und billig [529
Otto Amstad in Beckenried, Unterwalden.
„Otto" ist für die Adresse notwendig.

STEINFELS SEIFEN

sind immer noch die besten.

Gute Steinfels-Seife statt Waschpulver verwenden und die allgemeine Klage über rasche Abnützung der Wäsche wird verschwinden.

[849

In allen bessereren Geschäften erhältlich.

Schnebli Bonbons unübertroffen

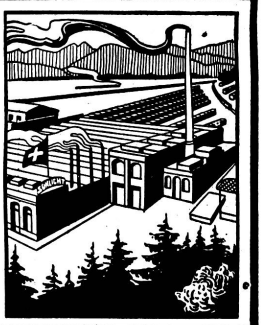
Schnebli Biscuits beliebteste Marke

Schnebli Waffeln hochfeiner Dessert

A. Schnebli's Söhne, Baden.

645 (H 2144 Z)

Rosalin gibt sofort natürlich rosige Gesichtsfarbe. Keine Schminke Garantiert unsichtbare, unschädliche Anwendung. Schachtel, 1 Jahr reichend, à Fr. **4.50** diskret versendet gegen Nachnahme
Gesetzlich geschützt. 563]
Frau A. G. Spillmann, Waltersbachstr. 1, Zürich IV.

Sunlight-Seife

wird in einer imposanten Fabrik in Olten hergestellt, welche mit allen modernen Einrichtungen auf streng wissenschaftlichem und technischem Gebiete ausgestattet ist. Diese ist ein Muster-Etablissement. Die Qualität der Sunlight-Seife ist garantiert rein und unveränderlich.